



Durch Propaganda angelockt waren die Jugendlichen 1943 anfangs noch Feuer und Flamme, um als Flakhelfer zu dienen (oben). Die Begeisterung schwenkte aber bald in ernste und traurige Stimmung um, wie die vom Krieg gekennzeichneten Gesichter der jungen Burschen zeigen. Foto: Archiv Schmoll

# Wo andere Erinnerungen vergraben, gräbt er sie aus

**HISTORIE** Keiner weiß mehr über den Luftkrieg um Regensburg und die Rüstungsschmiede Messerschmitt als Hobbyforscher Peter Schmoll. Dabei geht es ihm gewiss nicht um Kriegsherrlichkeit. Er will einer Generation ein Denkmal setzen und junge Nachfahren sensibilisieren, dass so etwas nicht noch einmal passiert.

VON KERSTIN HAFNER

Am 8. Mai 1945 lag über den Städten in Deutschland eine Decke aus 400 Millionen Kubikmetern Schutt und Asche. Über 40 000 Sprengbomben und zahllose abgeschossene Bomber sind alleine auf die Region rund um Regensburg gefallen. In den Augen der Alliierten waren die in der Domstadt und Obertraubling ansässigen Messerschmitt-Werke eine Rüstungsschmiede allererster Ordnung. Dort, wie auch an vielen anderen Stellen hat, die Bombardierung gewirkt. Der 8. Mai 1945 war der Tag der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht.

Deutschland hatte sich ergeben, der Krieg war vorbei. Übriggeblieben sind dennoch einige Hinterlassenschaften. „Kein Fliegerhorst der Welt wurde stärker bombardiert als der von Obertraubling, dem heutigen Neutraubling“, weiß Peter Schmoll aus Sandsbach bei Langquaid. Er ist Hobby-Historiker und Forscher aus Leidenschaft, der sich über die Region hinaus längst einen Namen gemacht hat. Schmoll gilt als Experte für die Flugzeugproduktion von Messerschmitt und den Luftkrieg um Regensburg mit seinen teils hochexplosiven Hinterlassenschaften, die noch im Boden stecken. „Es Luftaufnahme vom 11. April 1945 zeigt die 1,7 Kilometer lange Startbahn des Fliegerhorsts, die vollständig unter einem Bombenteppich verschwunden ist. Da tut man gut daran, genau zu sondieren, wenn man dort Baumaßnahmen durchführen will“, rät Schmoll. Erst kürzlich stand er deswegen mit der VMAX-Familienstiftung der Familie

Kronseder in Kontakt stand, die auf Birkenfelder Grundstücken ein Wohngebiet errichten will. Auch bei den aktuellen Modellierungsarbeiten für den neuen hügeligen Neutraublinger Stadtpark stieß man auf 20 Bombentrichter in einem Hektar Fläche. Dort waren Blindgänger von Spreng-, Splitter- und Stabbrandbomben sowie Bordwaffenmunition.

## Fehlerhafte Produktionen und Sabotage-Akte

Wann immer Bauarbeiter in den letzten zwanzig Jahren im Zuge von Baggarbeiten in und um Regensburg, Neu- und Obertraubling auf Wrackteile oder Munition stießen, schellte meist kurz darauf nicht nur das Telefon beim Kampfmittelräumdienst, sondern auch bei Schmoll in Sandsbach. Wird er gerufen, springt der 65-jährige ehemalige Leiter der Werkfeuerwehr von Bayern Oil ins Auto und fährt eilends an den Fundort. Mit Rat und Tat steht er zur Seite, wenn es darum geht, Relikte des größten Weltbrands überhaupt als Mahnmal für die Nachwelt zu erhalten. „Wenn ich unter der Baggerschaufel ein Stück von historischem Wert identifiziere und Handschachtung empfehle, um es heil aus der Erde zu bergen, kommt es nicht selten vor, dass sich ein neben der Grube stehender Architekt im Termindruck die Haare rauft“, lacht Schmoll. So geschehen auf dem Krones-Gelände, als die Firma vor einigen Jahren die Tiefgarage für ihr neues Zentralgebäude auf dem ehemaligen Müller-Gelände aushob. „Volker Kronseder, damals Vorstandsvorsitzender der Krones AG, stimmte meinem Vorschlag trotz der Umstände zu, und so konnte ein ganzes Leitwerk einer Messerschmitt Me 262 aus einem verfüllten Bombentrichter geholt werden.“ Das Flugzeugteil wurde daraufhin in Tschechien restauriert und befindet sich heute im Depot des Stadtmuseums.

„Auf den Blechen dieses Leitwerks waren handschriftlich mit Bleistift die

Namen der Zwangsarbeiter notiert, die das jeweilige Teil hergestellt hatten. Das diente als eine Art Qualitätskontrolle gegen Sabotage in der Produktion“, weiß der Experte. „Die Messerschmitt Me 262 war damals das schnellste Jagdflugzeug der Welt – aber mit fortschreitender Kriegsdauer immer fehleranfälliger“, sagt der Autor, der sein seit 1973 gesammeltes Wissen schon in mehreren Werken zu Papier gebracht hat. „Manche Produktionsmängel schlichen sich ein, weil die ausgebildete Belegschaft an die Front beordert wurde und angeleitete Hilfskräfte ihre Arbeit übernahmen.“ Auch Sabotage-Akte seien weit verbreitet gewesen und führten ebenfalls zu Abstürzen. Schließlich bauten ab einem gewissen Zeitpunkt nur mehr Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter die Teile der Me 109 und Me 262. „Eines meiner beiden neuen Bücher widmet sich genau diesem Thema.“

Peter Schmoll ist in den Nachkriegsjahren geboren und im Schatten des Weltkriegs aufgewachsen. „Meiner Meinung nach gibt es nur zwei Weisen, auf die Menschen derart schreckliche Erlebnisse verarbeiten“, erklärt er. „Die einen schweigen für immer und vergraben ihre Erinnerungen tief in sich; die anderen – und dazu gehörten meine Leute – redeten darüber und freuten sich, dass es vorbei war und sie es überlebt haben. Ich bin mit Weltkriegs-Erinnerungen groß geworden.“

Die Familie hatte keinen Fernseher, abends saß man in der Stube zusammen und erzählte Geschichten, natürlich auch vom Krieg, der allen noch so gegenwärtig war. „Das hat mich geprägt. Mein Großvater war von 1939 bis 1945 bei der Luftwaffe und meine Mutter war 1943 bis 1945 zum Arbeitsdienst auf der Insel Uedom und sah die V-1 und V-2 fliegen.“

## Schicksale und Geschichten hinter den Flugzeugen

Schon immer fasziniert von Technik, fiel Schmolls Augenmerk 1973 auf die Messerschmitt-Werke. So nah an seiner Heimat wurden also damals die schnellsten Jagdflugzeuge der Welt hergestellt und getestet. Schmoll interessierte aber immer auch die Geschichten dahinter, die Schicksale einzelner Piloten zum Beispiel – meist keine überzeugten Nazis –, für die jeder Flug ein Ritt auf Messers Schneide war. „Zehntausende wurden abgeschossen und jeder Einsatzflug war eine Begegnung mit dem Tod.“ Das Buch „Messerschmitt Me 109 – Produktion und Einsatz“ zeigt die ganze Brutalität des Krieges. Basis waren – neben Archivarbeit – vor allem die Gespräche mit Piloten, die Schmoll über viele Jahre bei den Jagdfliegertreffen im benachbarten Herrngiersdorf geführt hat. Aber auch mit KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern, die zum Beispiel im KZ-Außenlager Saal eingesetzt waren, um dort für Messerschmitt eine unter-

Die Stabbrandbombe, die Peter Schmoll in den Händen hält und die im September 2015 in Neutraubling gefunden wurde, wäre noch voll funktionstüchtig. Foto: Schmoll

